



## **Antike Schlachtenbeschreibungen im Vergleich**

**Aline Kummer**

Kerngebiet: Alte Geschichte

eingereicht bei: o.Univ.-Prof. Dr. Reinhold Bichler

eingereicht im Semester: SS 2008

Rubrik: SE-Arbeit

Benotung durch LV-Leiter: sehr gut

### **Abstract**

#### **A comparison of ancient battle descriptions**

The following seminar-paper contains a critical analysis of battle descriptions from several authors. The reports will be examined from certain points of view, the results and observations regarding common grounds or differences will then be given a reference for the relating passages.

### **Einleitung**

Die vorliegende Quellenarbeit soll eine kritische Analyse der im Seminar behandelten Schlachtenbeschreibungen verschiedener antiker Autoren darstellen. Dabei werden die Berichte unter bestimmten Gesichtspunkten betrachtet, die Ergebnisse der Überlegungen zu Gemeinsamkeiten oder Unterschieden herausgearbeitet und anhand von Textstellen belegt. Bei den erörterten Beschreibungen handelt es sich um Darstellungen von Xenophon, Thukydides und Caesar als Zeitzeugenberichte über die Schlachten von Kunaxa, Mantinea und Pharsalos und um die nachträglichen Schilderungen einiger Schlachten Alexanders des Großen durch Arrian, Curtius Rufus, Plutarch und Diodor. Die Schwerpunkte der Untersuchung bilden die Betrachtung der Berichte mit Fokus auf

die möglichen Intentionen der Autoren und die Überlegung, welche Rolle die Charakterisierung von Freund und Feind in den Beschreibungen spielt. Die jeweilige Vorgehensweise der Analyse wird in den einzelnen Kapiteln separat erklärt.

## 1. Untersuchung im Hinblick auf die Autoren

Im folgenden Abschnitt werden bestimmte Schlachtenschilderungen verschiedener Autoren betrachtet, wobei untersucht werden soll, ob die einzelnen Beschreibungen gewissen Stereotypen folgen und in wieweit die Verfasser individuelle Strategien zeigen, um eine beeindruckende Wirkung für das Publikum zu erzielen. Ein weiterer Gesichtspunkt der Analyse ist die jeweilige Glaubwürdigkeit der Überlieferungen. Hierbei wird ermittelt, ob es sich bei den Angaben der Autoren um die Vermittlung von authentischer Information oder um Schilderungen aus ihrer eigenen spezifischen Sicht handelt. Anschließend werden auch die Möglichkeiten für exakte Rekonstruktionen der jeweiligen Schlachtverläufe besprochen. Diese Untersuchungen beziehen sich zuerst auf die Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen und danach werden die indirekten Überlieferungen am Beispiel der Alexanderschlachten durchleuchtet. Aus den Unterschieden zwischen diesen zwei Darstellungsarten wird schließlich ein Vergleich gezogen.

### 1.1. Augenzeugen und Zeitgenossen

#### *Xenophon und Kunaxa*

Xenophon, aus seiner Vaterstadt Athen verbannt und nun in spartanischen Diensten, schildert im ersten Buch seines Hauptwerks „Anabasis“ die Geschehnisse der Schlacht bei Kunaxa (401 v. Chr.). Dort standen sich Kyros und sein Bruder der persische Großkönig Artaxerxes gegenüber. Gleich zu Beginn der Ausführungen steht die Rede des Kyros, der das griechische Söldnerheer anführt, im Kriegsrat. Sie ist offensichtlich, wie auch die weiteren Reden, die im Text folgen, eine Konstruktion des Verfassers. Als guter Historiograph gestaltet er diese Reden adäquat sowie auf die Situation angepasst und verwendet sie – in direkter Rede wiedergegeben – somit als Stilmittel, um sein Handeln in persischen Diensten zu legitimieren, aber vor allem, um seine persönliche Anwesenheit zu unterstreichen. Allerdings sind nicht ausnahmslos alle Angaben von größter Genauigkeit: „Alle, welche sich mit ihm [Kyros] unterhielten, legten ihm nahe, nicht mitzukämpfen, sondern sich in ihrem Rücken zu halten. Bei dieser Gelegenheit stellte Klearch dem Kyros ungefähr folgende Frage: ‚Glaubst du denn, Kyros, dein Bruder werde mit dir kämpfen?‘“<sup>1</sup> Möglicherweise möchte Xenophon mit diesem „ungefähr“ den Vorwurf eines übertriebenen Erinnerungsvermögens verhindern und zugleich glaubwürdiger erscheinen. Darüber hinaus erheben die genauen Zahlen-

---

<sup>1</sup> Xenophon, Anabasis. Der Zug der Zehntausend, I, 7,9, hrsg. v. Walter Müri, München 1990.

angaben, sowohl Entfernungen und Zeit als auch die Heeresgröße betreffend, den Anspruch die persönliche Teilnahme Xenophons zu beweisen: „In der Mitte dieser Marschstrecke befand sich nämlich ein tiefer, künstlicher Graben, 5 Klafter breit, 3 Klafter tief. Der Graben zog sich durch die ganze Ebene hin, zwölf Parasangen weit bis zur Medischen Mauer.“<sup>2</sup> Bei Angaben, die aus seiner Position im griechischen Heer nicht persönlich zu erheben sind, wie beispielsweise die zahlenmäßige Aufstellung des gegnerischen Heeres, gibt er, um seine Glaubwürdigkeit zu verstärken, immer einzelne Informationsquellen an: „Bei den Feinden seien es 1.200.000 und 200 Sichelwagen, hieß es. [...] Das meldeten dem Kyros die, welche vor der Schlacht vom Großkönig zu Kyros übergingen, und die Feinde, welche nach der Schlacht gefangen wurden, bestätigen es.“<sup>3</sup> Auch für den Bericht über die Verwundung des Artaxerxes durch Kyros verweist Xenophon mit Ktesias auf eine legitimierende Quelle:

„Mit ihnen zusammen erspähte er [Kyros] den Großkönig und den Haufen um ihn, und alsbald konnte er nicht mehr an sich halten, sondern mit den Worten: ‚ich sehe meinen Mann!‘ stürzte er sich auf ihn, traf ihn an der Brust und verwundete ihn durch den Panzer hindurch; so erzählt der Arzt Ktesias, der nach seiner eigenen Aussage auch die Wunde heilte. [...] Wieviele auf der Seite des Großkönigs umkamen, berichtet Ktesias; denn er war in seiner Nähe.“<sup>4</sup>

Eine weitere Maßnahme in Xenophons Erzählungen, die dazu dienen soll das Publikum zu beeindrucken, stellt seine namentliche Erwähnung: „Es befand sich im Heer ein gewisser Xenophon aus Athen [...]“<sup>5</sup> und darüberhinaus die Hervorhebung seiner persönlichen Nähe zur Hauptperson Kyros dar: „Als ihn Xenophon aus Athen vom griechischen Heere aus sah, ritt er heran, so daß er mit ihm zusammentreffen mußte, und fragte, ob er etwas zu befehlen habe.“<sup>6</sup> In der weiteren Folge nennt sich Xenophon noch zwei weitere Male in der dritten Person:

„Während er das sagte, hörte er [Kyros], wie ein Lärm durch die Schlachtreihen ging, und fragte, was es für ein Lärm sei. Xenophon antwortete, die Losung gehe eben zum zweiten Male durch. Kyros wunderte sich, wer es befohlen habe, und fragte, welches die Losung sei. ‚Zeus der Retter und Sieg!‘ antwortete Xenophon.“<sup>7</sup>

Diese Angaben, sowie auch die übertrieben hohen Zahlenangaben des gegnerischen Heeres (das Verhältnis zu den Griechen beträgt 1:8), die vor allem für diese Zeit absolut unglaubwürdig sind, vermitteln eindeutig Xenophons spezifische Sicht und können

<sup>2</sup> Xenophon, I, 7,14f.

<sup>3</sup> Ebd., I, 7,11 und 7,13.

<sup>4</sup> Ebd., I, 8,26f.

<sup>5</sup> Xenophon, III, 1,4.

<sup>6</sup> Xenophon, I, 8,15.

<sup>7</sup> Ebd., I, 7,16.

kaum als authentische Informationen gewertet werden. Auch die Ordnung der Heere nach Ethnien, wie sie erstmals bei Herodot vorkommt, die im Kampf selbst aber nur mehr eine große Menge bildet, kann nicht in ein dynamisches Bild umgesetzt werden und soll wohl einfach zusätzlich die Größe des Heeres verdeutlichen: „Alle marschierten stammweise, jeder Volksstamm für sich in dichtem Karree.“<sup>8</sup> Außerdem kann Xenophon hier als Augenzeuge nicht wirklich in der Lage sein, zu erzählen, was im Zentrum oder am linken Flügel der Front geschieht, da er selbst am rechten Flügel stationiert war und keine Chance hatte, die Schlacht zu überblicken. Hingegen als relativ sichere Auskunft können durchaus die Faktizität der Schlacht, einzelne Schauplätze, die Akteure, die zeitliche Abfolge, Angaben über die Landschaft und verschiedene Riten gewertet werden. Xenophons Selbstdarstellung sowie auch der geschilderte Schlachtverlauf sind wieder eher unglaubwürdige Argumente, da er Begebenheiten beschreibt, die er als Grieche selbst nicht gesehen haben kann und wahrscheinlich im Nachhinein mit Hilfe von anderen Augenzeugen rekonstruiert hat, wie etwa die Schilderung vom Tod des Kyros, wovon die Griechen gar nichts wussten: „Die Griechen blieben nun wo sie waren, legten die Waffen nieder und ruhten. Und zugleich wunderten sie sich, daß Kyros sich nirgends zeige noch jemand von ihm her komme. Sie wußten ja nichts von seinem Tode [...].“<sup>9</sup> Auch der eingefügte Nachruf auf Kyros soll als stilistisches Hilfsmittel Xenophons Abwesenheit bei wichtigen Situationen kompensieren. Aufgrund dieser äußerst bedenklichen Situation, kann eine exakte Rekonstruktion des Schlachtverlaufs anhand von Xenophons Bericht kaum funktionieren.

### *Thukydides und Mantinea*

Thukydides beschreibt die Schlacht bei Mantinea (418 v. Chr.) im Konflikt zwischen Sparta und Argos (mit Unterstützung von Athen) als eine der bedeutendsten Landschlachten des Peloponnesischen Krieges.<sup>10</sup> Er verwendet in seiner Schilderung häufig das Präsens, womöglich um die Handlung für den Leser aktuell erscheinen zu lassen, und indirekte Zitate der Akteure. Thukydides bezieht zur Problematik der genauen Zahlenangaben selbst Stellung:

„Zahlen sei’s von Einzelvölkern hüben und drüben oder insgesamt anzugeben wäre mir unmöglich mit Genauigkeit: unwißbar war die Anzahl der Spartaner, weil sie so geheimtun in Dingen ihres Staats, unglaublich die der andern wegen der menschlichen Prahlerei mit der Größe des eignen Staats.“<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Xenophon, I, 8,9.

<sup>9</sup> Ebd., I, 10,16.

<sup>10</sup> Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges, V (Schlacht bei Mantinea), 74, übers. v. Georg Peter Landmann, München 1981.

<sup>11</sup> Thukydides, V, 68.

Dennoch gibt er schließlich ein Rechenbeispiel an, mit dem man die ungefähre Zahl der beteiligten Spartaner nachprüfen könnte und man kommt folglich auf etwa 3.600 Mann.<sup>12</sup> Er schreibt relativ neutral und versucht beide Seiten in ausgeglichener Weise zu kritisieren. In den nur sehr kurzen, von ihm zusammengefassten Reden der Heerführer an ihre Truppen, baut er mit Anspielungen auf eine bereits widerfahrene Knechtschaft und ein bereits früher erlittenes Unrecht die Argumentation mit der Vergangenheit ein.<sup>13</sup> Was die Beschreibung der spartanischen Heeresaufstellung<sup>14</sup> angeht, wirkt Thukydides plausibel, indem er lediglich Angaben über die erste Schlachtreihe gibt. Sein Bericht erhält damit eine bestimmte Glaubwürdigkeit und er kann so kompensieren, dass er selbst nicht dabei war. Dieses Prinzip seiner Vorgehensweise für die Schilderung erklärt er bereits im ersten Buch seines Werkes, dem Methodenkapitel, wo er bemüht ist, was Taten und Ereignisse betrifft, Angaben von Augenzeugen zu berücksichtigen und zu versuchen, beide Konfliktseiten gleichermaßen zu beschreiben:

„Was nun in Reden beide Gegner [...] vorgebracht haben [...], davon den genauen Wortlaut im Gedächtnis zu behalten war schwierig, sowohl für mich, was ich selber anhörte, als auch für meine Zeugen, die mir von anderswo solche berichteten. Wie aber meiner Meinung nach jeder Einzelne über den jeweils vorliegenden Fall am ehesten sprechen musste, so sind die Reden wiedergegeben unter möglichst engem Anschluss an den Gesamtsinn des wirklich Gesagten.“<sup>15</sup>

Thukydides lässt den Anteil des Schlachtenberichts im Verhältnis zur Vorgeschichte relativ knapp ausfallen. Er arbeitet mit allgemeinen Informationen über die spartanische Kriegsführung und muss aus einer gewissen Distanz berichten. Außerdem kann er sich bei der Charakterisierung der Hauptgegner selbst einbringen und stellt insgesamt mit seiner recht trockenen bzw. unspektakulären Erzählweise sowie den relativ vorsichtigen Angaben den Anspruch der Authentizität: „So verlief die Schlacht, oder doch ziemlich genau so [...]“.<sup>16</sup>

### ***Caesar und Pharsalos***

Caesar berichtet in seinem Werk „De bello civili“ von der offenen Feldschlacht bei Pharsalos (48 v. Chr.) gegen Pompeius. Das direkte Kampfgeschehen nimmt in Caesars Erzählung nur etwa ein Viertel ein. Die übrigen Anteile bilden circa zu gleichen Teilen die Vorgeschichte, die Charakterisierung und die Reden der Gegner, die Aufstellung

<sup>12</sup> Thukydides, V, 68.

<sup>13</sup> Ebd., V, 69.

<sup>14</sup> Ebd., V, 67.

<sup>15</sup> Thukydides, Der Peloponnesische Krieg, I, 22,1 – (Auswahl Griechisch/Deutsch – Reclam), Übersetzung und Anmerkungen von Helmuth Vretska und Werner Rinner, Stuttgart 2005, S. 7.

<sup>16</sup> Thukydides, V, 74.

der Truppen, sowie eine Schilderung der Geschehnisse nach der Schlacht mit Angaben über die Gefallenenzahlen. Er spricht, wie Xenophon, in seinem Bericht von sich selbst in der dritten Person und gestaltet damit die Beschreibung für den Leser etwas neutraler.<sup>17</sup> Er erwähnt also kaum Details oder zu exakte Zahlenangaben, was wiederum ein Garant für die Richtigkeit der Schilderungen sein soll. Zusätzlich baut er sehr viele direkte Reden einzelner Protagonisten, wie seines Gegners Pompeius<sup>18</sup>, des Überläufers Labienus<sup>19</sup> und die Ansprache eines gewissen Veteranen und Centurios namens Crastinus<sup>20</sup> ein, die die Handlung durch Einblicke in beide Konfrontationsparteien lebendiger erscheinen lassen. Dabei stellt sich allerdings die Frage, woher Caesar die Informationen für seine Angaben bezieht. Er will plausibel erscheinen und gibt daher eine Quellenreferenz an: „wie man später erfuhr [...]“.<sup>21</sup> Da er aber keine genauen Quellen oder Namen nennt, handelt es sich dabei wohl um größtenteils von ihm selbst konstruierte Reden, um seine eigene Person positiver hervorzuheben und Pompeius als überheblich zu charakterisieren: „So werden wir ohne Gefahr für die Legionen und fast ohne eigene Wunden den Krieg beenden. Und weil wir an Reiterei so überlegen sind, ist das keine schwere Aufgabe!“<sup>22</sup> Auch der Überläufer Labienus heißt diesen Plan mit Informationen über Caesars Heer gut und „nach diesen Worten schwur er, nur als Sieger ins Lager zurückzukehren, und drang in die übrigen das gleiche zu tun.“<sup>23</sup> Diese Pompeius und seinen Anhängern zugeschriebene Hybris benutzt Caesar gezielt, um dem Leser den für Pompeius negativen Ausgang der Schlacht anzudeuten. Dabei geht er auch auf dessen „Kriegstaktik der Passivität“ ein, wofür er wieder nur ungenaue Quellen nennt:

„Aber Pompeius hatte seinen Soldaten vorher befohlen, Cäsars Angriff nur aufzufangen, sich selbst nicht vom Platz zu rühren und dessen Heer sich entfalten zu lassen. Man erzählte, er habe das auf Drängen des Gaius Triarius getan, damit der erste Ansturm und die Wucht der Feinde gebrochen und ihre Front zersprengt werde [...]“.<sup>24</sup>

Für dessen Truppenaufstellung nennt sich Caesar selbst als Augenzeuge: „Als sich Cäsar dem Lager des Pompeius näherte, beobachtete er, daß dessen Heer in folgender Weise zum Kampfe angetreten war [...]“.<sup>25</sup> Ob die Angaben über die Truppenstärke tatsächlich der Realität entsprechen, ist schwer zu sagen. Viel eher handelt es sich um

---

<sup>17</sup> Es ist mit „unsere Soldaten“ in Kapitel 96 auch eine nicht neutrale Bezeichnung vorhanden.

<sup>18</sup> Caesar, Gaius Iulius, *Comentarii de bello civili*. Der Bürgerkrieg, III, 86, übers. v. Georg Dorminger, Heimeran 1957.

<sup>19</sup> Caesar, *De bello civili*, III, 87.

<sup>20</sup> Ebd., III, 91.

<sup>21</sup> Ebd., III, 86,1.

<sup>22</sup> Ebd., III, 86.

<sup>23</sup> Ebd., III, 87.

<sup>24</sup> Ebd., III, 92.

<sup>25</sup> Ebd., III, 88,1.

typische Normzahlen der römischen Heerführung. Ebenso vorsichtig sind die Gefallenenzahlen in Pompeius' Heer zu betrachten, zu denen Caesar keine genauen Angaben machen kann: „Von den Pompejanern waren, wie es schien, ungefähr 15.000 gefallen [...]“<sup>26</sup>

## 1.2. Schilderungen aus zweiter Hand – Die Alexander-Schlachten

### *Arrian*

Arrian, der als wichtigster Alexanderhistoriker gilt, erhebt in seinem Werk „Anabasis Alexandrou“, das als Hommage an Xenophon angelegt ist, den Anspruch ein plausibles Bild von Alexander zu zeichnen, das anders sein soll als bereits überliefert. Er stützt seine Angaben in rechtfertigender Weise auf die Darstellungen des Ptolemaios: „Ptolemaios begleitete damals Alexander bei der Verfolgung des Dareios. [...] wie er berichtet, [...]“<sup>27</sup> und des Feldherrn Aristobulos: „wie Aristobulos berichtet, fand man nämlich später schriftliche Aufzeichnungen über die Heeresaufstellung, so wie sie Dareios vorgesehen hatte.“<sup>28</sup> Er will mit der Anführung dieser beiden Augenzeugen das Vertrauen der Leser erlangen.<sup>29</sup> Daneben gibt er auch andere Quellen an, die aber nicht genannt werden.<sup>30</sup> Das Problem dabei ist allerdings, dass die Berichte diesen anderen Autoren, wie Nearchos, Ptolemaios oder Kallisthenes, nicht vorliegen und es möglich ist, dass Arrian diese Angaben nur für eine erhöhte Glaubwürdigkeit angegeben hat. Durch die indirekt wiedergegebenen Reden Alexanders an seine Truppen vermindert Arrian den Aspekt der Dramatik etwas und wandelt ihn eher in eine dem Leser vermittelte Authentizität um, wobei er seinen Handlungsspielraum als gestaltender Autor, etwa mit der Erwähnung Xenophons durch Alexander bei der Schlacht von Issos, weiterhin ausnützt: „Sogar an Xenophon und die zehntausend mit ihm soll er erinnert haben.“<sup>31</sup> Diese Anlehnung soll dem Leser gleich zu Beginn der Schilderung den siegreichen Ausgang für die Griechen und Makedonen unter Alexander andeuten: „Sie [die Zehntausend] seien weder an Zahl noch an Ruhm, der ihnen vorausging, mit ihnen selbst zu vergleichen [...] vielmehr hätten sie in höchster Gefahr lediglich unter dem Kommando des Xenophon ein improvisiertes Heer gebildet.“<sup>32</sup> Die genauen Zahlenangaben über die Heeresaufstellung und die Zuordnungen der einzelnen Heerführer, die sogar namentlich genannt werden, sollen dem Leser ein realistisches Bild der Schlacht verschaffen und es hat den Anschein, als ob es ihm ebenso das Gefühl

<sup>26</sup> Caesar, *De bello civili*, III, 99.

<sup>27</sup> Arrian, Flavius, *Anabasis*. Der Alexanderzug, Die Schlacht von Issos, 11, übers. v. G. Wirth/O. v. Hinüber, München 1985.

<sup>28</sup> Arrian, *Anabasis*, III (Die Schlacht von Gaugamela), 11.

<sup>29</sup> Arrian, *Anabasis*, V (Die Schlacht am Hydaspes), 14f.

<sup>30</sup> Arrian, V, 14.

<sup>31</sup> Arrian, Issos, 7.

<sup>32</sup> Ebd., 7.

geben soll dabei gewesen zu sein. Diese eher auf das Abenteuerliche bedachte Darbietung lässt eine genaue Rekonstruktion des Verlaufs unwahrscheinlich erscheinen, da der Autor vermehrt auf spannungsaufbauende Elemente setzt. Arrian bringt außerdem an einigen Stellen seine eigene Meinung ein, wie etwa in dem Schlachtbericht über Gaugamela: „Mir scheint, Alexander hat sich dabei folgendes ganz genau überlegt [...]“. <sup>33</sup> Offensichtlich scheint ihm hier eine Wertung von Alexanders Verhalten angebracht. Auch bei der Schlacht von Gaugamela finden sich zwei Berichte über die Schlachtaufstellung. In letzterem sind die Schilderung der Völkerschaften in Formation und ein Quellennachweis enthalten, die beiden scheinen aber eher nicht aus der gleichen Quelle zu stammen. Wahrscheinlich hat Arrian zwei verschiedene Traditionen, die ähnlichen Mustern folgen, als Grundlage für seine Beschreibung verwendet.

### ***Curtius Rufus***

Der Römer Curtius Rufus gilt neben Arrian, mit dessen Ausführungen sich viele der seinen decken, als die zweite große Quelle zu Alexander. Er versucht mit äußerst detailreichen Schilderungen die Aufmerksamkeit und das Interesse der Leserschaft zu wecken und sie gleichzeitig zu beeindrucken. Bemerkenswert ist auch, dass er bereits das Wissen über die Folgegeschichte mit einbaut. So etwa in der geschilderten Rede Alexanders unmittelbar vor der Issos-Schlacht, wenn er angeblich motivierend für einen Sieg sagt: „Baktrien und Indien würden makedonische Provinzen sein.“ <sup>34</sup> Außerdem ist in der Rede, die in typisch römischer Ausdrucksweise verfasst ist, ein gewisser Sarkasmus festzustellen. Es werden nämlich Befreiung und Unterjochung in einem Atemzug erwähnt: „Sie seien die Befreier des Erdkreises, und wenn sie dereinst die Marken des Herkules und des Vater Bacchus passiert hätten, würden sie nicht nur den Persern, sondern allen Völkern ihr Joch auflegen.“ <sup>35</sup> Dabei kann es sich kaum um eine authentische Information handeln. Dies spiegelt eindeutig die spezifische Sichtweise von Curtius wider, der eine Bewertung Alexanders als Befreier oder Eroberer offen lässt. Somit kann man die Geschichtsschreibung des Curtius als stark fiktional bezeichnen, denn höchst unwahrscheinlich ist daneben noch, dass Alexander, der zu allen Völkern sprechen soll, sämtliche Sprachen beherrscht. Selbst die Möglichkeit von Dolmetschern lässt die Rede nicht realistischer, sondern im Sinne eines Stilmittels extra vom Autor geschaffen erscheinen. Auffallend bei der Beschreibung der Schlacht von Gaugamela ist, dass Curtius diesmal in direkter Rede sogar Dareios zu Wort kommen lässt – wohl um seiner ohnehin merklich ausgeschmückte Erzählung Dynamik zu verleihen, während Alexanders Hauptrede indirekt wiedergegeben ist. Die Rede des Dareios nimmt außerdem einen weitaus größeren Teil ein, als die Alexanders, von der

---

<sup>33</sup> Arrian, Issos, 10 (S. 213).

<sup>34</sup> Curtius Rufus, Alexander Geschichte, III, 10,5, übers. v. J. Sibelius/H. Weismann, bearb. v. G. John, Essen-Stuttgart 1987.

<sup>35</sup> Curtius, III, 10,5.

er realistischerweise selbst anmerkt: „Seine Ansprache konnte übrigens das Heer nicht verstehen, da der Lärm von beiden Heeren den Gebrauch der Ohren unmöglich machte.“<sup>36</sup> Curtius verzichtet bei Gaugamela in seiner ausführlichen Beschreibung des griechischen Heeres auf Zahlenangaben<sup>37</sup>, wobei offen bleibt, ob ihm keine ausreichenden Quellen zur Verfügung standen, oder ob er sie der Authentizität wegen ausgelassen hat. Das Ende der Schilderungen schließt er mit einem persönlichen Schlusskommentar ab. Mit seiner stark empathischen und wenig objektiven Erzählungsweise dient Curtius gleichermaßen als Quelle für die Geisteswelt der römischen Kaiserzeit. Die negative Charakterisierung Alexanders, an dessen Tüchtigkeit vor allem in der Rede des Dareios gekratzt wird, stellt eigentlich ein Element aus der griechischen Literatur über persische Herrscher dar, wird aber im zeitlichen Kontext des römischen Prinzipats (in der Diskussion um die Zuwendung an verstorbene Kaiser) von Curtius als gedanklicher Perspektivenwechsel zur persischen Mentalität aufgegriffen. So findet sich rhetorisch die Freiheit auf einmal bei den Persern, anstatt bei den Griechen, womit Alexander quasi zum Despoten wird. Der Autor bringt also mit einer Rede indirekt seine eigene Sichtweise ein.

### **Plutarch**

Plutarch behauptet für die Schlacht am Hydaspes Briefe von Alexander<sup>38</sup> als Quelle benutzt zu haben und stellt will so den Anspruch auf Authentizität untermauern, da eine Schilderung offenbar aus erster Hand als zuverlässig gilt. Allerdings handelt es sich bei diesen vermeintlich vertrauenswürdigen Quellen laut Forschungsmeinung um fiktive Briefe, die relativ bald nach Alexanders Tod entstanden sind. So lag um 100 n. Chr., also zu Plutarchs Zeit, eine ganze Briefserie in Romanform vor. Eine weitere Quelle, die er nennt, ist ein gewisser Oneisikritos<sup>39</sup>, von dem aber weiter nichts Genaueres bekannt wird, genauso wie von den genannten „meisten anderen Geschichtsschreiber[n]“<sup>40</sup>. Außerdem bezieht er sich für das Aition der Stadt Bukephalia, die hier nach seinem Hund benannt worden sein soll, zusätzlich auf Informationen von zwei gewissen Männern namens Sotion und Potamon: „Diese Nachricht stammt von Sotion, der sie von Potamon aus Lesbos gehört haben will.“<sup>41</sup> Vergleicht man diese Stelle mit Arrian, so findet man dort Alexanders Pferd als Namensgeber für die Stadt.<sup>42</sup> Plutarch verzichtet auf malerische Details und gibt scheinbar nur Daten an, die ihm gesichert scheinen oder zumindest schon einmal genannt wurden.

<sup>36</sup> Curtius, IV, 13,38.

<sup>37</sup> Ebd., 13,26–32.

<sup>38</sup> Plutarch, Alexander, 60, Die großen Griechen und Römer. Doppelbiographien, übers. v. Eduard Eyth, Neu-Isenburg 2008.

<sup>39</sup> Ebd., 60.

<sup>40</sup> Ebd., 60.

<sup>41</sup> Ebd., 61.

<sup>42</sup> Arrian, V, 19 .

### ***Diodor***

Diodor gibt in seiner Universalgeschichte in 40 Büchern als Quellen für seine Beschreibungen die Konsul-Listen von Athen an, was durch die damit verbundene Datierung seine Glaubwürdigkeit steigert. Er bringt im Gegensatz zu Arrian nur teilweise episodische Handlungen und wirkt ohne Ausschmückungen authentischer.

### **1.3. Unterschiede in den Darstellungen und Rekonstruktionsmöglichkeit**

Augenzeugen und Zeitgenossen schildern in den Berichten ihre subjektiv wahrgenommenen Erfahrungen innerhalb der großen und eigentlich von einem einzelnen Standpunkt aus unüberschaubaren Schlachten. Es werden hauptsächlich die Ereignisse des unmittelbaren Umfeldes detailreich wiedergegeben. Für die Schilderungen der gegnerischen Heere sowie des gesamten Schlachtverlaufs können nur ungenaue Angaben gemacht werden, die sich beispielsweise bei Xenophon in Nachrufen auf die Gefallenen Akteure niederschlagen, was seine Abwesenheit und die daraus resultierende Unwissenheit über bestimmte Vorgänge verschleiern soll. Caesar stützt seine unsicheren Angaben auf Erzählungen, um dem Anspruch auf Vollständigkeit gerecht zu werden. Nur Thukydides gesteht seinen Informationsmangel ein. Klar ist, dass ein Augenzeuge auf keinen Fall die gesamte Schlacht in ihrer Dynamik überblicken kann. So müssen auch die Reden bezüglich ihres Realitätsgehaltes mit Vorsicht behandelt werden. Als Stilmittel eingesetzt, werden sie von Caesar und Thukydides sachgemäß am Vorabend der Schlacht gehalten, während Xenophon und die Sekundärberichterstatter über die Alexanderschlachten Reden, die unmittelbar vor der Schlacht und sogar währenddessen gehalten werden, wiedergeben. Letztere allerdings greifen dafür und auch für ihre Gesamtdarstellungen, die eher Romanen gleichen, auf die von ihnen bezeichneten Quellen zurück, die eine offenere Sichtweise ermöglichen. Arrian nimmt für seine Angaben sogar vergleichend Bezug auf Xenophon, womit dessen Schilderungen durchaus eine indirekte Legitimierung erhalten könnten. Man muss aber bedenken, dass die Beschreibungen der Autoren, die aus späterer Distanz zurückblicken, oft von den jeweiligen Zeitumständen geprägt werden. Besonders deutlich wird dies bei Curtius Rufus, der seine persönliche durch die Zeit des Prinzipats geprägte Sichtweise nicht verbergen kann, was natürlich die inhaltliche Richtigkeit beeinflusst. Allen Autoren ist zwar der Anspruch auf Authentizität gemeinsam, jedoch scheitert eine exakte Rekonstruktion, die über starre Elemente wie den Schauplatz und die gegenüberstehenden Parteien hinausgeht, ausnahmslos an den angeführten Bedenken bezüglich der Glaubwürdigkeit der Quellen.

## 2. Untersuchung in Hinblick auf das Freund-Feind-Verhältnis

In diesem Abschnitt sollen nun die bereits in den vorigen Kapiteln behandelten Schlachten erneut untersucht werden. Jetzt wird das dargestellte Freund-Feind-Verhältnis der einzelnen Auseinandersetzungen analysiert. Hierbei stellt sich vor allem die Frage, wie der jeweilige Feind im Gegensatz zum eigenen Verband charakterisiert wird. Zunächst bezieht sich diese Untersuchung auf Schlachten gegen Könige im Orient, also Kunaxa und die drei Alexanderschlachten. Danach werden mit Mantinea und Pharsalos jeweils ein innergriechischer und ein innerrömischer Machtkampf genauer betrachtet. Schließlich folgt wieder das Ziehen eines Vergleichs, der die Unterschiede der Darstellungen verdeutlichen soll.

### 2.1. Schlachten gegen Könige im „Orient“

#### *Kunaxa*

Xenophons Anabasis hat neben den bereits genannten Strukturen und dem Leitbild der Freiheit, die aufgrund ihres Gegensatzes zur Despotie im Osten besonders angepriesen wird, das Ideal der guten Menschenführung zum Hauptthema. Diesem Leitbild soll Kyros entsprechen, der, während die Perser im Gegensatz zu den als frei und tapfer charakterisierten Griechen eigentlich als Barbaren dargestellt werden, eine positive Typisierung erhält, indem er seinen eigenen Besitz für die Freiheit der Griechen geben würde. Auf dieses bei den Griechen hochgeschätzte Motiv der Freiheit, greift Xenophon für die eingangs gehaltene Aufmunterungsrede des Kyros an das griechische Heer zurück:

„Ihr Griechen, nicht aus Mangel an Einheimischen habe ich euch als Bundesgenossen mitgeführt, sondern in der Überzeugung, daß ihr tüchtiger und einer großen Zahl von Barbaren überlegen seid, deswegen habe ich euch dazu genommen. Erweist euch nun würdig eurer Freiheit, die ihr erworben habt und derentwegen ich euch glücklich preise.“<sup>43</sup>

Kyros wird als vertrauenswürdiger Mann präsentiert und von Xenophon quasi geadelt, indem er der erste ist, der als ideale Führungsperson geschildert wird. Er erscheint durch die Beschreibungen fast schon als Grieche und genießt große Verehrung: „Daher bin ich der Meinung [...], daß niemand, weder Grieche noch Barbar, von mehr Menschen verehrt worden ist. Dafür diene auch folgendes als Beweis: von Kyros, der noch ein Untertan war, trat keiner zum Großkönig über.“<sup>44</sup> Hervorgehoben werden andererseits auch die Barbarenklischees, derer sich Xenophon ebenfalls in der Rede des Persers bedient: „Die Menge unserer Gegner ist groß, und sie werden unter lautem

---

<sup>43</sup> Xenophon, I, 7,3.

<sup>44</sup> Ebd., 9,28.

Geschrei angreifen. Wenn ihr das aushaltet, so muß ich mich, glaube ich, in allem Übrigen nur schämen, sobald ihr die Art unserer Landesbewohner kennenlernt.“<sup>45</sup> Das persische Heer wird darüber hinaus als zehnmal größere Übermacht geschildert:

„Hier also ergab sich bei der erwähnten Musterung als Zahl der griechischen Schwerebewaffneten 10.400, der Leichtbewaffneten 2.500, der Barbaren unter Kyros 100.000, dazu ungefähr 20 Sichelwagen. Bei den Feinden seien es 1.200.000 und 200 Sichelwagen, hieß es. Dazu kamen noch 6.000 Reiter unter Artagerses, die unmittelbar vor dem Großkönig aufgestellt waren.“<sup>46</sup>

Die so entstandene Feindzahl in einem Größenverhältnis von 1:8, lässt die gegnerische Front angeblich so breit werden, dass sich Artaxerxes, obwohl er in der Mitte seiner Front steht, weit außerhalb des linken Randes von Kyros‘ Front befindet:

„Obgleich Klearch den großen Haufen in der Mitte sah und von Kyros hörte, der Großkönig stehe außerhalb des linken griechischen Flügels – so sehr war der Großkönig an Truppenzahl überlegen, daß er, in der Mitte der Seinen haltend, außerhalb des linken Flügels des Kyros zu stehen kam – wollte Klearch dennoch den rechten Flügel nicht vom Flusse abziehen, aus Furcht, er könnte von beiden Seiten umfasst werden.“<sup>47</sup>

Diese Angst einer Umzingelung soll zusätzlich die unvorstellbare Größe der Gegnerzahl unterstreichen und den späteren Sieg der Griechen glanzvoller erscheinen lassen: „Und mit den 600 [Reitern] angreifend, siegte er über die vor dem Großkönig Aufgestellten und trieb die 6.000 in die Flucht.“<sup>48</sup> Weiters werden die griechischen Söldner als autonome Einheit dargestellt. Der rechte Flügel, an dem sie stationiert sind, ist in der griechischen Wertung der wichtigste und ehrenvollste Platz auf einem Schlachtfeld. Sie greifen selbständig an, nachdem sie ebenfalls eigenständig den Pään (den griechischen Kriegsgesang) anstimmen und es scheint, als hätte Kyros im Prinzip nicht den Oberbefehl über die Griechen: „Die beiden Fronten waren nicht mehr als drei oder vier Stadien voneinander entfernt, als die Griechen den Pään anstimmten und zum Angriff auf die Feinde sich in Bewegung setzten.“<sup>49</sup> Durch diese selbständige schlachteröffnende Aktion der Griechen kommt es zu einem ersten Rückzug der Perser, trotz ihrer eigentlichen zahlenmäßigen Überlegenheit. Die Angabe, dass bei der geordneten Verfolgung und den anschließenden kleineren Gefechten kein Grieche verletzt worden sein soll: „wie denn auch sonst kein Grieche in diesem Kampfe Schaden nahm; nur auf dem linken Flügel soll einer von einem Pfeil getroffen worden sein“<sup>50</sup> und die

---

<sup>45</sup> Xenophon, I, 7,4.

<sup>46</sup> Ebd., 7,10f.

<sup>47</sup> Ebd., 8,13.

<sup>48</sup> Ebd., 8,24.

<sup>49</sup> Ebd., 8,17.

<sup>50</sup> Ebd., 8,20.

Betonung, dass die Griechen die Schlacht sogar ohne stärkende Mahlzeiten gewonnen hatten: „So waren die meisten Griechen ohne Abendessen, und gefrühstückt hatten sie auch nicht. Denn bevor das Heer zum Frühstück angehalten hatte, war ja der Großkönig erschienen“<sup>51</sup>, verleiht den griechischen Soldaten gegenüber den anderen Völkern in einen heldenhaften Status.

### **Issos**

Für die Schlacht von Issos (333 v. Chr.) zwischen Alexander und Dareios liegen, wie bereits erwähnt, mit Arrian und Curtius Rufus zwei Quellen vor. Zunächst sollen die Darstellungen Arrians behandelt werden.

Arrian benutzt am Anfang eine indirekte Rede Alexanders an seine Truppen als Stilmittel, um den Anschauungen der griechischen Kulturphilosophie, was die östlichen Völker angeht, gerecht zu werden. Dabei bringt er die zwar zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners zur Sprache, betont aber deren fehlenden Mut und ihre charakteristische Verweichlichung, die dessen günstige Standortwahl für die Schlacht zunichtemache:

„[...] während sich die zahlenmäßige Überlegenheit für den Gegner als nutzlos erweisen müsse, da er weder an Kraft noch an Mut ihnen gleichwertig sei. Denn nunmehr gerieten Makedonen mit Persern und Medern aneinander, Völkern, die schon seit geraumer Zeit verweichlicht seien, während sie selbst sich in allen kriegerischen Mühen und Gefahren seit langem ihre Übung erworben hätten. [...] Von den Barbaren wiederum aber stünden [...] die robustesten und kriegslustigsten Stämme ganz Europas, den am wenigsten leistungsfähigen und schlappsten Völkern Asiens gegenüber.“<sup>52</sup>

Außerdem versucht er das Bild des freien Griechen in Gegenüberstellung mit dem unfreien Perser, als Sklave für Geld, zu bestätigen:

„Und im übrigen würden in diesem Kampf sich freie Menschen und Sklaven gegenüberstehen. [...] Vielmehr setzten die auf der Seite des Dareios ja nur für Geld – und nicht einmal viel – ihr Leben aufs Spiel, während die auf der eigenen Seite für Hellas kämpften, und dies freiwillig.“<sup>53</sup>

Es wird betont, dass eine enorme Zahl an Gegnern zu schlagen sei, nämlich: „alles, was an Persern und Medern überhaupt etwas taue, alle Völker, die, diesen unterm, Asien bewohnten, und dazu noch den Großkönig persönlich.“<sup>54</sup> Das soll zwar die große Herausforderung und Gefährlichkeit der Aktion hervorheben, steht aber gleichzeitig

<sup>51</sup> Xenophon, I, 10,19.

<sup>52</sup> Arrian, Issos, 7.

<sup>53</sup> Ebd., 7.

<sup>54</sup> Ebd., 7.

etwas im Widerspruch mit der Beschreibung der Verweichlichung und Mutlosigkeit. Die Stelle wirkt überflüssig, da es offensichtlich Arrians Intention ist, dem Leser von vornherein klar zu machen, dass Alexander die Schlacht ohne Probleme gewinnen wird, wie auch die Erinnerung an Xenophon, der mit weitaus weniger Truppen siegriech gewesen war, in Alexanders Rede zeigen soll. Während also Alexander sozusagen als Inbegriff eines idealen Griechen charakterisiert wird, fällt die Beschreibung des Dareios, der dem Bild des grausamen Barbaren gerecht werden soll: „er [ließ] alle Makedonen, die er dort als Kranke zurückgelassen vorfand, unter grausamen Verstümmelungen umbringen“<sup>55</sup>, ziemlich negativ aus: „Alexander [merkte] sofort, daß das Verhalten des Dareios von Angst bestimmt war.“<sup>56</sup> Er gilt hier als Feigling, der noch vor seinen Truppen selbst die Flucht ergreift: „Es kam an dieser Stelle zu einem heftigen Reiterkampf, und die Perser gaben nicht eher nach, als bis sie merkten, daß Dareios bereits auf der Flucht war [...] Dareios selbst hatte sich eiligst, wie er war, auf seinem Wagen als einer der ersten aus dem Staube gemacht [...]“<sup>57</sup>, und Arrian macht sich in der Folge auch über seine hastige Flucht lustig: „er [verließ] das Fahrzeug unter Zurücklassung von Schild und Mantel, ja er vergaß sogar seinen Bogen aus dem Wagen mitzunehmen.“<sup>58</sup> Es soll der Eindruck erweckt werden, dass Dareios total unfähig gewesen sei, sein persisches Heer zum Sieg zu führen, da sie sich vom Beginn bis zum Ende der Schlacht, ganz im Gegenteil zum taktierenden und vor allem heldenhaften Alexander, nicht vom Fleck bewegten: „er [stürmte] selbst mit seinen Leuten rechts im Galopp als erster in den Fluß [...]. Und in der Tat, alles rollte ab, wie Alexander vermutet hatte.“<sup>59</sup> Alexander wird so idealisiert, dass er sogar Zeit hat, in dem Konflikt mit Dareios, auch noch zwischenzeitlich gegen die Bergkiliker zu Felde zu ziehen.<sup>60</sup> Wenn man diese Beschreibung in ihrer Gesamtheit allerdings genauer betrachtet, könnte durchaus der Eindruck entstehen, dass die Leistung des griechischen Heeres durch das allgemein abwertende Bild der persischen Gegner gemildert wird. Andererseits könnten diese Seitenhiebe auf die Perser auch ganz einfach den ethnischen Unterschied verdeutlichen, der die Griechen als Volk idealisiert: „müheles wurden die Perser von den Abhängen verjagt [...]“<sup>61</sup>

Auch Curtius Rufus hat eine ähnliche Konzeption der Schlacht bei Issos, wobei er genauere Ausführungen und mehr Detailreichtum als Arrian aufweist. Er gibt die Reden der Anführer ebenfalls indirekt wieder und während bei Arrian nur Alexander eine Rede hält, lässt er auch Dareios, den er zugleich als großtuerisch bezeichnet, zu Wort kommen und Alexander kritisieren:

---

<sup>55</sup> Arrian, Issos, 7.

<sup>56</sup> Ebd., 10.

<sup>57</sup> Ebd., 11.

<sup>58</sup> Ebd., 11.

<sup>59</sup> Ebd., 10.

<sup>60</sup> Ebd., 6.

<sup>61</sup> Ebd., 9.

„in der Tat habe sich der vorher so furchtbare und [...] von eitler Zuversicht geblähte König jetzt [...] von einem tollkühnen in einen vorsichtigen Mann verwandelt [...] ähnlich dem feigen Wilde, das sich bei dem Geräusch Vorübergehender in den Schlupfwinkeln der Wälder verberge. Jetzt täusche er gar seine Soldaten durch eine vorgeschützte Krankheit.“<sup>62</sup>

Diese Aussagen, die die Überheblichkeit des Dareios widerspiegeln sollen, dienen als Signal dafür, dass der Ausgang der Schlacht bereits klar ist. Denn ganz im Gegenteil zu dieser Rede benutzt Curtius das Stilmittel der Wandelbarkeit des Glücks, indem er Alexanders Besorgnis schildert. In Bezug auf Dareios' Grausamkeit besteht zu Arrian der Unterschied, dass Dareios die gebrandmarkten Gefangenen nicht tötet, sondern an Alexander zurückschickt, was man einerseits als Zeichen einer milderer Darstellung bei Curtius deuten könnte, andererseits wird durch das Zurückschicken der Verstümmelten ein deutlich barbarischer Sarkasmus ausgedrückt. Deutlich wird auch ein Unterschied bei der Heeresbeschreibung, wonach die Perser nach Kampfeinheiten gegliedert sind und die Griechen nach Ethnien und jeweiligem Kommandeur. Ein weiterer, bildhafter als bei Arrian geschilderter Gegensatz zwischen den Fronten ist die rechtzeitige Vorbereitung und Ordnung der Griechen, die bereits in der Nacht vor der Schlacht erfolgt, während die Perser in Hektik ausbrechen, da sie durch Ungehorsam eine Unordnung verursachen und unter keinem einheitlichen Oberbefehl stehen:

„In diesem Heer, das bunt durcheinandergewürfelt war und nicht unter einem einheitlichen Oberbefehl stand, war durch die mannigfache Verwirrung alles in Unordnung geraten. [...] indem die einen aus Furcht seinen Befehl nicht auszuführen wagten, die andern ihn vergeblich ausführten; denn wo die Teile wanken, gerät das Ganze in Verwirrung.“<sup>63</sup>

Wie Arrian bedient sich auch Curtius typisch griechischer Klischees über andere Völker, was die abgestufte Charakterisierung der Illyrer und Thraker zeigt, deren Motivation für den Kampf lediglich materielle Güter darstellen würden:

„Die Illyrer aber und Thraker, die von Raub zu leben gewohnt waren, hieß er hinschauen auf die in Gold und Purpur schimmernden Reihen der Feinde, die nur Beute für sie, keine Waffen trügen. Darauflosgehen sollten sie, und sie, die Männer, jenen weibischen Memmen ihr Gold entreißen.“<sup>64</sup>

Die Charakterisierung des Dareios und die Schilderung seiner Flucht sind bei Curtius nicht so negativ wie bei Arrian, da Darios entsprechend seiner eher passiven Verhaltensbeschreibung erst die Flucht antritt, als sein Wagen fällt:

<sup>62</sup> Curtius, III, 8,10f.

<sup>63</sup> Ebd., 8,26.

<sup>64</sup> Ebd., 10,9f.

„Und schon war es fast soweit, daß die Rosse, die Dareios zogen, von Speer durchbohrt und durch den Schmerz wild gemacht, am Joche rissen und den König vom Wagen schleuderten: Da sprang der König aus Furcht, lebendig in die Hand der Feinde zu geraten, herab und ließ sich auf ein Pferd heben, das ihm zu eben diesem Zwecke folgte.“<sup>65</sup>

Auch bezüglich der Aufstellung der Heere finden sich bei Curtius andere Angaben: Während Arrian Bezug auf Xenophon nimmt und Dareios in der Mitte des persischen Heeres platziert, steht er bei Curtius am linken Flügel genau gegenüber von Alexander. Beide sprechen zwar von unterschiedlichen Gegnerzahlen (bei Arrian 600.000 und bei Curtius 120.000)<sup>66</sup>, stimmen jedoch bei der Zahl der griechischen Söldner mit 30.000 und bei den Gefallenenzahlen von 10.000 Reitern und 100.000 Mann seitens der Perser überein.<sup>67</sup> Gemäß dem heroisierenden Bild der Griechen sind laut Curtius bei diesen hohen Verlusten der Perser nur etwa 200 Gefallene auf griechischer Seite zu beklagen: „So geringe Opfer kostete ihn [Alexander] der gewaltige Sieg.“<sup>68</sup> Auch die Initiative beim Kampfbeginn wird unterschiedlich bewertet: Während bei Arrian Alexander den Angriff startet, wonach ein sofortiger Erfolg erkennbar gewesen sei, beginnt bei Curtius die persische Kavallerie am rechten Flügel die Schlacht: „Bereits war man in Schußweite gelangt, als die persische Reiterei wild auf den linken Flügel einstürmte.“<sup>69</sup> Ebenso wird das Schicksal der persischen Frauen bei Curtius wesentlich ausführlicher beleuchtet.

Im Vergleich der beiden Quellen wird klar, dass eine exakte Rekonstruktion des Schlachtverlaufs wohl nicht möglich ist, da die Informationen der beiden Autoren zwar an den wesentlichen Stellen übereinstimmen, sich aber in manchen Einzelheiten doch unterscheiden. Beide, sowohl Arrian als auch Curtius Rufus, bauen Reden der Anführer und zahlenmäßige Angaben in ihre Berichte ein und beschreiben den griechischen Sieg unter Verwendung spektakulärer kleinerer Schlachtepisoden, die, wie bereits in der Analyse zu den Autoren bemerkt wurde, spannungserregend wirken sollen, als notwendiges Schicksal.

### ***Gaugamela***

Auch über die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.) liegen Texte von Arrian und Curtius Rufus vor, die im Folgenden behandelt werden. Da die Beschreibungen aller drei Alexanderschlachten eine durchgehende inhaltliche Struktur aufweisen, die sich

---

<sup>65</sup> Curtius, III, 11,11.

<sup>66</sup> Ebd., 9,1–7; Arrian, Issos, 8.

<sup>67</sup> Curtius, III, 9,2.

<sup>68</sup> Ebd., 11,27.

<sup>69</sup> Ebd., 11,1.

nur in den spezifischen Abläufen unterscheiden, wird dabei nun hauptsächlich auf diese speziellen Einzelheiten eingegangen.

Arrian beschreibt die Größe des persischen Heeres mit einer Gesamtzahl von 1.040.200 Mann, das gegen nur 47.000 Griechen in den Kampf zieht.<sup>70</sup> Dieses Verhältnis von 1:22 scheint aber – an Xenophons Angaben von Kunaxa erinnernd – mehr als unrealistisch. Bei der Entscheidung über den von seinem Feldherrn Parmenion vorgeschlagenen Nachtangriff, wird Alexander noch einmal als ehrenvoller Mann stilisiert: „Er aber antwortete [...], es sei schändlich, sich einen Sieg erstehlen zu wollen; einem Alexander jedenfalls zieme es, offen und ohne Betrug zu siegen.“<sup>71</sup> Es scheint, als müsse ein offensichtlicher Beweis (bei Tageslicht) für die Unterlegenheit des Dareios erbracht werden und Alexander wegen seines souveränen Tons, mit dem er die Argumente gegen einen Nachtangriff vorbrachte, gelobt werden. Allgemein fällt auf, dass die griechischen Truppen viel ausführlicher beschrieben werden; zumal auch die Details ihrer Aufstellung sehr genau wiedergegeben sind.<sup>72</sup> Wie bereits bei der Schlacht von Issos flieht Dareios erneut: „Da nun fühlte Dareios, längst schon voller Angst, alles Schreckliche auf sich hereinbrechen: Als erster wandte er sich zur Flucht.“<sup>73</sup> Anschließend beschreibt Arrian, dass mit dem Angriff des rechten Flügels der Perser gegen Parmenion, erstmals im ganzen Kampfgeschehen, eine kritische Situation für die Griechen eintritt: „Als so zum ersten Mal die Sache für die Makedonen eine gefährliche Wendung zu nehmen drohte, [...] kam es zum erbittertsten Reiterkampf der ganzen Schlacht.“<sup>74</sup> Wieder soll stilistisch die trotz der zahlenmäßigen Minderheit vorherrschende Überlegenheit der Griechen zum Ausdruck gebracht werden. Der finale Zusammenstoß der beiden Heeresteile dient Arrian quasi als spannungsgeladener Showdown, mit dem er den Leser ein letztes Mal fesseln will. Da die Flucht des Dareios starke Übereinstimmungen mit jener in Issos aufweist: „der Wagen des Dareios fiel zum zweitenmal in Alexanders Hand, und ebenso wurden Schild und Bogen ein zweitesmal erbeutet“<sup>75</sup>, könnte es sich dabei um eine spotthaft wiederholende Hervorhebung von Dareios' Mutlosigkeit handeln. Das kann wiederum ein Hinweis dafür sein, dass nicht nur dieser spezielle Teil, sondern der Großteil des Schlachtverlaufs eher der beschönigenden – und was die Perser betrifft teilweise satirischen – Sicht Arrians entspricht, anstatt historischer Authentizität.

Die Ausführungen von Curtius Rufus sind dagegen, wenn auch trotzdem etwas unrealistisch, um einiges glaubwürdiger. So spricht er beim persischen Heer von

<sup>70</sup> Arrian, III, 8.

<sup>71</sup> Ebd., 10.

<sup>72</sup> Ebd., 11.

<sup>73</sup> Ebd., 14.

<sup>74</sup> Ebd., 15.

<sup>75</sup> Ebd., 15.

insgesamt 245.000 Kriegern<sup>76</sup>, anstatt von über einer Million, wie Arrian. Die Zahl der Griechen wird dabei – vielleicht bewusst – nicht genannt, um ein authentischeres Abbild zu schaffen. Während bei Arrian Alexander den Griechen ein Kampfgeschrei erst in einer angebrachten Situation gestattet, erwähnt Curtius ein solches seitens der Makedonen vor Schlachtbeginn:

„Schon hatte das hellere Tageslicht, nachdem der Nebel sich gelöst hatte, die feindliche Schlachtordnung enthüllt, und die Makedonen erhoben, sei es aus Mut oder des Wartens müde, ein gewaltiges Schlachtengeschrei. Von den Persern wurde es erwidert, so dass die umliegenden Wälder und Täler von seinem furchtbaren Widerhall erdröhnten.“<sup>77</sup>

Curtius Rufus, der, wie bereits erwähnt, eher zu einem fiktionalen Erzählstil tendiert, zeichnet mit der Beschreibung der Skythen und Baktrianer ein ähnliches Perserbild, wie Xenophon bei der Schlacht von Kunaxa: „Bei Tag dagegen werde man zunächst den furchtbaren Gestalten der Skythen und Baktrianer begegnen mit ihren struppigen Gesichtern und ungeschorenen Haaren, sowie ihren Riesenleibern.“<sup>78</sup> Hingegen wird in der Alexanderrede betont, dass die Griechen keine Angst vor ihnen unbekanntem Völkern hätten: „Sie sollten sich nur nicht vor den bloßen Namen unbekannter Völkerschaften fürchten, denn zur Entscheidung des Kampfes trage es nichts bei, welche unter ihnen Skythen oder Kadusier hießen. Eben deshalb, weil sie unbekannt seien, seien sie auch unbedeutend.“<sup>79</sup> Weiters erwähnt Curtius zahlreiche Verwundete auf beiden Seiten und er schildert die Flucht des Dareios wesentlich anders als Arrian. Hier fliehen zuerst die persischen Truppen, dann erst Dareios selbst, weil er nun alleine ist. Zudem wird seine Situation, die ihn schließlich zu dieser Flucht veranlasst, verständlich gemacht: „Während er jedoch noch zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin und her schwankte, wichen allmählich die Perser und ihre Reihen lösten sich. [...] und es war schon kein Kampf mehr, sondern ein Morden, als auch Dareios seinen Wagen zur Flucht wandte.“<sup>80</sup> Außerdem erhält Dareios insgesamt eine bessere Charakterisierung, zumal auch er gleichzeitig mit Alexander die Schlacht eröffnet. Alexander wird diesmal nicht ganz so glanzvoll dargestellt, da er im Gegensatz zum vorherigen Zusammentreffen viel mehr Glück für seinen Erfolg benötigt. Die Schlacht von Gaugamela bildet somit auch einen Wendepunkt im Charakter Alexanders, der nicht besonders souverän wirkt. Schließlich unterscheiden sich auch die Gefallenenzahlen bei Arrian und Curtius beträchtlich. Arrian erwähnt hierbei 300.000 gefallene Perser und 100 Griechen<sup>81</sup>, Curtius spricht von „nur“ 40.000 Toten auf persischer Seite und ganzen 300 bei den

---

<sup>76</sup> Curtius, IV, 12,13.

<sup>77</sup> Ebd., 12,23.

<sup>78</sup> Ebd., 13,5.

<sup>79</sup> Ebd., 14,3.

<sup>80</sup> Ebd., 15,31f.

<sup>81</sup> Arrian, III, 15.

Griechen.<sup>82</sup> Allerdings handelt es sich bei diesen differierenden Zahlen höchstwahrscheinlich wieder um Fiktion, was neben den merkbar hinzugedichteten Einzelheiten eine exakte Rekonstruktion der Schlacht und ihres Verlaufs mehr oder weniger ausschließt.

### *Hydaspes*

Für die letzte große Schlacht Alexanders am Hydaspes (326 v. Chr.) gegen den Inder Poros bieten sich vier Texte zur Analyse an. Indische Quellen sind nicht erhalten.

Arrian folgt auch hier wieder seinem Schema und beschreibt, teilweise mit indirekten Kommentaren, die verschiedenen beteiligten Völker, Kommandeure und ihre Manöver, Einzelheiten der Zweikämpfe sowie die Flucht der unterlegenen Partei, während aber dieses Mal Reden und Ansprachen insgesamt – bis auf eine kurze direkte Anweisung – fehlen. Auffallend ist bei dieser Schlachtenbeschreibung Alexanders Umgang mit der völlig neuen Situation der 200 Elefanten beim Gegner. Es seien nämlich in Poros' riesigem, gut gerüstetem Heer „die Elefanten allein [...], die das Anlandgehen der Pferde unmöglich machen. Das übrige Heer dagegen bedeutet keine Schwierigkeit.“<sup>83</sup> Dabei kommt auch Alexanders sich bereits in der Schlacht von Gaugamela herausbildender Übermut erneut zum Vorschein. Außerdem ist als besonders eindrücklicher Punkt zu erwähnen, dass Poros hier ganz im Gegensatz zu Dareios als ebenbürtiger und tapferer Gegner charakterisiert wird:

„Poros selbst hatte im Kampf nicht nur als Heerführer, sondern auch als tapferer Einzelkämpfer Bedeutendes geleistet. [...] er [...] floh nicht wie Dareios, der persische Großkönig, den Seinen voran als erster aus der Schlacht, sondern hielt es aus, solange indische Truppen noch irgendeinen Widerstand leisteten, bis zu diesem Augenblick selbst unaufhörlich im Kampf [...]“<sup>84</sup>

Darüber hinaus, so Arrian „bewunderte [Alexander] die Tatsache, daß er in seiner Haltung keine Unterwürfigkeit zeigte, sondern als Held auf einen Helden zutrat, nachdem er als König gegen einen König heldenhaft um sein Reich gekämpft hatte.“<sup>85</sup> Ein besonderes Augenmerk wird von Arrian wieder auf die Heergröße Alexanders von 11.000 Mann gelegt, mit welcher er das gegnerische Heer von etwa 34.500 Mann schlagen will. Diesmal ist das Verhältnis von 1:3 wesentlich vorstellbarer, wogegen die Gefallenenzahlen von ca. 23.000 bei den Indern und nur 310 bei Alexander wieder utopisch sind.<sup>86</sup>

<sup>82</sup> Curtius, IV, 16,26.

<sup>83</sup> Arrian, V, 11.

<sup>84</sup> Ebd., 18.

<sup>85</sup> Ebd., 19.

<sup>86</sup> Ebd., 18.

Hier lassen sich wieder Unterschiede zwischen den Ausführungen von Curtius Rufus und Arrian finden; wie etwa die reduzierte Elefantenzahl von 85. Eine gänzliche Abweichung in der Erzählung ist, dass Arrian erwähnt, am gegenüberliegenden Ufer würden aufgestellte Posten dem Poros sofort Meldung des Übersetzens Alexanders machen: „die feindlichen Posten, die diese Invasion auf sich zukommen sahen, jagten dementsprechend, was die Pferde hergaben, jeder für sich zu Poros“<sup>87</sup>, während hingegen Curtius berichtet: „Das Ufer, auf das man losfuhr, war leer von Feinden, da Poros‘ Aufmerksamkeit noch allein auf Ptolemaios gerichtet war.“<sup>88</sup> Allerdings erfolgt bei Curtius wenig später ebenfalls eine Meldung über das Ufer voller feindlicher Truppen an Poros<sup>89</sup>, was nur die Reihenfolge der Abläufe in Frage stellt, nicht aber die Faktizität der Nachricht. Ebenso verfließt die klare Trennung Arrians in ein Vor- und ein Hauptgefecht bei Curtius zu einem großen Kampf. Ein weiterer Unterschied ist, dass es laut Arrian „bei der Landung [...] zu einem Kampf der Inder unter dem Porossohn mit Alexander und seiner Reiterei gekommen“<sup>90</sup> sei, Curtius aber erwähnt der „Anführer dieser vorausgesandte Truppen war sein eigener Bruder Sages [...]“<sup>91</sup>. Auch ein wesentlicher Teil in der Taktik Alexanders wird verschieden wiedergegeben. So spricht Arrian von einer Abwehrstellung der Phalanx und Curtius berichtet, die Phalanx befinde sich in der Position des Angriffs.<sup>92</sup> Auch diese zum Teil komplett gegensätzlichen Aussagen machen die bereits behandelte Möglichkeit einer exakten Rekonstruktion unwahrscheinlich. Die Ansicht Alexanders, er habe es mit einem ebenbürtigen Gegner zu tun, findet man aber auch bei Curtius: „Endlich sehe ich eine Gefahr, die meinem Mut gleichkommt.“<sup>93</sup>

Plutarchs und Diodors Angaben zur Feindzahl sind denen von Arrian mit rund 22.000 sehr ähnlich. König Poros wird bei Plutarch, wie in den anderen beiden Berichten, als außergewöhnlich groß beschrieben: „Poros [soll] die gewöhnliche Höhe eines Reiters, welche vier Ellen beträgt, noch überragt habe[n], so daß er durch die gewaltige Größe seiner Person vollkommen mit seinem Elefanten im Verhältnis stand.“<sup>94</sup>, und auch seine Freilassung nach der Niederlage mit der damit verbundenen Rückgabe seiner Herrschaft und weiteren Landstrichen stimmt in den Überlieferungen überein.<sup>95</sup> Poros wird so in einen besonderen Status eines orientalischen Königs erhoben, der – ganz anders als Dareios – sehr ehrenvoll erscheint und auf eine Stufe mit Alexander gestellt wird.

---

<sup>87</sup> Arrian, V, 13.

<sup>88</sup> Curtius, VIII, 13,27.

<sup>89</sup> Ebd., 14,1.

<sup>90</sup> Arrian, V, 14.

<sup>91</sup> Curtius, VIII, 14,2.

<sup>92</sup> Arrian, V, 11; Curtius, VIII, 14,18.

<sup>93</sup> Ebd., 14,14.

<sup>94</sup> Plutarch, Alexander, 60; Arrian, V, 19.

<sup>95</sup> Ebd., 19; Curtius, VIII, 14,45; Plutarch, Alexander, 60; Diodor, XVII, 89, übers. v. C. Bradford Welles, hrsg. v. William Heinemann, London 1963.

## 2.2. Innergriechische bzw. römische Machtkämpfe/Bürgerkriege

### *Mantineia*

Thukydides charakterisiert die beteiligten Parteien Sparta und Athen in seinen konstruierten Reden, die nur ungefähre Angaben enthalten, wobei er ein größeres Augenmerk auf die Beschreibung der Mentalität der Spartaner richtet. Dabei spielt die lange Tradition des Kampfes eine große Rolle, was in den Zusprüchen unmittelbar vor der Schlacht klar wird:

„[...] während die Spartaner truppweise und nach ihrem kriegerischen Brauch sich gegenseitig anbefahlen, als tapfre Männer, was sie gelernt, nicht zu vergessen, überzeugt, daß langjährig eingeübtes Tun mehr Heil verspricht als im Augenblick schön geredete Mahnsprüche.“<sup>96</sup>

Thukydides lässt hier das Klischee der lakonischen Kürze bzw. Wortkargheit der Spartaner hervortreten. Die weitere Schilderung von Sparta ist auf die Ordnung, straffe Organisation und die Bewahrung der Traditionen gerichtet: „Da galt kein langes Besinnen bei der Aufstellung, gleich ordneten sie sich voll Eifer in ihre Reihen, der König Agis gab alle Anweisungen nach dem Brauch.“<sup>97</sup> Die Darstellung der Spartaner zu Schlachtbeginn: „Dann folgte der Zusammenstoß, wobei [...] die Spartaner langsam [...] gleichmäßig im Takt marschierend an den Feind kämen [...]“<sup>98</sup> soll andeuten, wer den Kampf letztendlich gewinnen wird. Das Ableiten des Gewässers im Vorfeld zeugt von einer gewissen Kriegstaktik, aber eigentlich ist Agis gar kein souveräner Feldherr. Die schnelle Ordnung der Spartaner beim plötzlichen Ansturm der Gegner kann nur durch ihre Disziplin schnell genug erreicht werden: „So völlig und gründlich in der Kriegskunst unterlegen, zeigten sich die Spartaner damals, daß sie trotz allem dank ihrer Tapferkeit die Stärkeren waren.“<sup>99</sup> Den Athenern und Mantineiern wird hingegen – bis auf das Argument der Ausweitung der *arché* – kaum Beachtung hinsichtlich ihrer Charakterisierung geschenkt. Die Gefallenenzahlen, die Thukydides zum Schluss nennt, betragen auf der Seite Mantineias 1.100 und „bei den Spartanern waren die Verbündeten nie so bedrängt, daß sie nennenswerten Verlust gehabt hätten; über sie selbst war es schwer, die Wahrheit zu erfahren, es hieß es wären etwa 300 gefallen.“<sup>100</sup> Dass diese Angabe zur Gesamtzahl der Spartaner nur ein Zehntel ausmacht, soll ein weiteres Mal lediglich deren Großartigkeit zum Ausdruck bringen, was die Wahrscheinlichkeit für eine exakte Rekonstruktion der Schlacht um einiges schmälert.

<sup>96</sup> Thukydides, V, 69.

<sup>97</sup> Ebd., 66.

<sup>98</sup> Ebd., 70.

<sup>99</sup> Ebd., 72.

<sup>100</sup> Ebd., 74.

### *Pharsalos*

Caesar benutzt, wie bereits erwähnt, die Charakterisierung seines Gegners Pompeius, um seine eigene Person in ein besonders gutes Licht zu rücken. So zeigt sich die Hybris, die Überheblichkeit der Gegner schon früh: „Im Geiste sahen sie sich schon als Sieger, weil sie glaubten, daß ein so erfahrener Feldherr in einer so bedeutsamen Sache keine leeren Versicherungen mache.“<sup>101</sup> Durch diese und Caesars zusätzliche Angabe: „Pompeius hatte, wie man später erfuhr, auf das Drängen all seiner Anhänger hin, sich dazu entschlossen, zum Entscheidungskampfe anzutreten“<sup>102</sup> wird der Gegner zudem als zögerlich beschrieben, um seine eigene Souveränität – bei der gut durchdachten Planung, dem systematischen Truppenaufbau und seiner aktiven Beteiligung – in den Vordergrund zu stellen. Allerdings handelt es sich dabei um gezielte stilistische Konstruktionen des Autors, deren Wahrheitsgehalt kaum sehr hoch sein kann, sowie auch die Wiedergabe des exakten Handlungsablaufs kaum realitätsgetreu möglich ist. Auffallend ist bei der Beschreibung der Heeresaufstellungen die zahlenmäßige Unterlegenheit Caesars in einem Verhältnis von 1:2. So berichtet er für die 110 Kohorten der Feinde: „Es waren insgesamt 45.000 Mann“<sup>103</sup>, während er selbst „achtzig Kohorten hatte [...] in Stellung gehen lassen, deren Gesamtzahl sich auf 22.000 Mann belief.“<sup>104</sup> Der errungene Sieg soll somit noch eindrucksvoller erscheinen, obwohl Caesar bereits vorher durch die abwertende Beschreibung des Pompeius einen für sich erfolgreichen Ausgang signalisiert. Bei der Anordnung der beiden Heere fällt auf, wie sich Pompeius und Caesar begegnen: „Er selbst [Caesar] postierte sich Pompeius gegenüber.“<sup>105</sup> Damit kommt zum Vorschein, dass es sich bei der Konfrontation eigentlich ursprünglich lediglich um einen persönlichen Konflikt zwischen den beiden handelt. Ein wichtiges Element bei der Begründung von Caesars letztendlichem Sieg ist, dass die Taktik seines Heeres, wie man ähnlich bei den Angaben des Thukydides über das spartanische Heer erfährt, dem „militärische[n] Brauche“<sup>106</sup> folgt und auf „alter Erfahrung und Kampfübung“<sup>107</sup> beruht. Eine ebenso wichtige Rolle spielt dabei auch die Kampfbegeisterung, wie Caesar weiter beschreibt: „weil allen Menschen ein bestimmter innerer Antrieb und Drang, der durch Kampfesbegeisterung angefacht wird, von Natur aus angeboren ist.“<sup>108</sup> Einen anderen wichtigen Punkt der Erzählung bildet die Flucht des Pompeius: „Als aber Pompeius seine Reiterei geworfen und gerade die Truppe, auf die er die größte Hoffnung setzte, im panischen Schrecken sah, hatte er zu den übrigen kein

---

<sup>101</sup> Caesar, *De bello civili*, III, 87.

<sup>102</sup> Ebd., 86,1.

<sup>103</sup> Ebd., 88.

<sup>104</sup> Ebd., 89.

<sup>105</sup> Ebd., 89.

<sup>106</sup> Ebd., 90,1.

<sup>107</sup> Ebd., 93.

<sup>108</sup> Ebd., 92.

Vertrauen mehr, verließ das Schlachtfeld, ritt unverzüglich ins Lager [...].<sup>109</sup> Hier erinnert sie ansatzweise an die Flucht des Poros bei Arrian, die weitere Flucht aus dem Lager allerdings weist fast schon zynische Elemente – wie sie auch bei der Flucht des Dareios zu finden sind – auf, denn dort

„wurde Pompeius zufällig eines Pferdes habhaft, legte die Feldherrnabzeichen ab, sprengte durch das hintere Tor aus dem Lager und ritt sofort eiligst nach Larisa. Aber auch hier machte er nicht halt, sondern ritt mit unveränderter Geschwindigkeit weiter. Er [...] unterbrach seinen Ritt nicht einmal bei Nacht, [...] immer wieder, wie es hieß, klagend, daß er sich so schwer in seiner Erwartung getäuscht habe, daß gerade die, von denen er sich den Sieg erhoffte, die Flucht begonnen hätten und er von diesen geradezu verraten erscheine.“<sup>110</sup>

Diese Aussagen, sowie die Beschreibung der sich ergebenden Gefolgsleute des Pompeius, die ihn „mit ausgestreckten Armen zur Erde geworfen, unter Tränen um Gnade an[flehten]“<sup>111</sup> sind aber nicht gesichert. Betrachtet man die Gefallenenzahlen auf Pompeius' Seite von 15.000, so scheinen diese Daten zwar recht authentisch, allerdings nur, wenn die zuvor genannte Zahl der eigenen Opfer „höchstens zweihundert“<sup>112</sup> außer Acht gelassen wird.

### 2.3. Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Schilderungen

In allen Beschreibungen wird die gegnerische Partei als charakterlich schwächer und kriegstechnisch unterlegener als die eigene bzw. siegende dargestellt. Egal, ob aus dem Orient oder dem eigenen Herkunftsland, der Feind erhält immer eine negative Beschreibung. Entweder stehen sich im Orient tapfere Griechen und rüpelhafte Barbaren gegenüber, oder es entscheidet die Tradition der Kriegskunst gegen die taktische Unfähigkeit über den Ausgang des Kampfes. Die Ausnahme bilden hierbei wohl die Spartaner bei Thukydides, die fehlende Taktik und Tradition trotzdem für ein siegreiches Ende vereinigen können. Aber letztendlich sind es die Ideale wie Tapferkeit und Mut, die über Sieg oder Niederlage entscheiden. Immer ist schon vorher durch gezielte Anmerkungen der Autoren klar, wer die Schlacht gewinnen wird. Eine durchgehende Übereinstimmung findet sich auch in den übertriebenen Größenverhältnissen der eigenen Truppen zur Stärke des zu besiegenden Heeres, wobei sie je nach Gegner unterschiedlich realistisch erscheinen können. So werden die orientalischen Heere, vor allem bei Kunaxa, Issos und Gaugamela stets viel größer dargestellt, als Gegnertruppen desselben Volksstammes, bei denen das Verhältnis, wie etwa bei Caesar das Doppelte beträgt. Daran knüpfen auch die Gefallenenzahlen an, wobei die Feinde folglich viel

<sup>109</sup> Caesar, De bello civili, III, 94.

<sup>110</sup> Ebd., 96.

<sup>111</sup> Ebd., 98.

<sup>112</sup> Ebd., 99,1.

mehr Opfer zu beklagen haben als die eigene, somit heldenhafte Truppe. Ein weiteres Element, das man sowohl bei Gegnern aus dem Orient als auch bei Bürgerkriegen findet, ist die Flucht des feindlichen Anführers. Sowohl Arrian als auch Caesar stimmen in einer spöttischen Beschreibung des Fliehenden überein. In der Zusammenschau sind also mehr Gemeinsamkeiten als eventuelle gravierende Unterschiede auszumachen.

### **Resümee**

Insgesamt folgen die verschiedenen Autoren, ob sie als Zeitgenossen, Augenzeugen oder erst als spätere unbeteiligte Erzähler berichten, einer bestimmten Struktur, welche die Schlachtordnungen der eigenen und gegnerischen Truppen einschließlich der Völker, die Bewaffnung sowie die zahlenmäßige Größe der Heere beinhaltet. Durchgehend sind ebenso Vorgeschichten wie detaillierte Situationsschilderungen während des Kampfgeschehens ersichtlich. Ungeachtet der verschiedenen interpretierbaren Einzelheiten bleiben die Faktizität der Schlachten an sich und die Situation der involvierten Heerführer unbestritten. Da es sich bei den Beschreibungen allerdings hauptsächlich um literarisch geformte Berichte handelt, werden die realen Ereignisse für das tradierte Bild den Absichten der jeweiligen Autoren untergeordnet. Das Ergebnis dieser Subordination sind stark stereotypisierte und teilweise utopische Erzählungen, deren Wahrheitsgehalt großteils nur vage bestimmbar ist. Eine exakte Rekonstruktion, die den Detailreichtum der Schilderungen beinhaltet, ist somit aufgrund der Quellenlage und der Inszenierungen der Autoren für alle behandelten Schlachten unmöglich.

### **Quellenverzeichnis**

Arrian, Flavius, *Anabasis. Der Alexanderzug*, übers. v. G. Wirth/O. v. Hinüber, München 1985.

Caesar, Gaius Iulius, *Commentarii de bello civili. Der Bürgerkrieg*, übers. v. Georg Dorminger, Heimeran 1957.

Curtius Rufus, *Alexandergeschichte*, übers. v. J. Sibelius/H. Weismann, bearb. v. G. John, Essen-Stuttgart 1987.

Diodorus of Sicily, (in 12 Bänden) übers. v. C. Bradford Welles, hrsg. v. William Heinemann, London 1963.

Plutarch, *Die großen Griechen und Römer. Doppelbiographien*, übers. v. Eduard Eyth, Neu-Isenburg 2008.

Thukydides, *Geschichte des Peloponnesischen Krieges*, übers. v. Georg Peter Landmann, München 1981.

Thukydides, Der Peloponnesische Krieg. Auswahl Griechisch/Deutsch (Reclam), Übersetzung und Anmerkungen von Helmuth Vretska und Werner Rinner, Stuttgart 2005.

Xenophon, Anabasis. Der Zug der Zehntausend, hrsg. v. Walter Müri, München 1990.

**Aline Kummer** ist Studentin der Geschichte und Alten Geschichte im 9. und 5. Semester an der Universität Innsbruck. [Aline.Kummer@student.uibk.ac.at](mailto:Aline.Kummer@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Aline Kummer, Antike Schlachtenbeschreibungen im Vergleich, in: *historia.scribere 2* (2010), S. 451–475, [<http://historia.scribere.at>], 2009–2010, eingesehen 1.4.2010 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.